

Pressemitteilung

Datum: 24. Februar 2021

Studie zu Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt

Im Auftrag des *Ministeriums für Inneres und Sport Sachsen-Anhalt* hat der – durch den konsekutiven Studiengang „Angewandte Sexualwissenschaft“ bundesweit einzigartige und auch in der Forschung profilierte – sexualwissenschaftliche Bereich der *Hochschule Merseburg* die *PARTNER 5 Erwachsenenstudie* durchgeführt. Ziel war es, einen tieferen Einblick in das Dunkelfeld zu Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt zu erhalten und Ableitungen für Verfahrensabläufe und die Funktionalität von bestehenden Hilfe- und Unterstützungsstrukturen erhalten zu können. Die Studie fügt sich in Maßnahmen des Landes Sachsen-Anhalt ein, eine gute Unterstützung für Betroffene von sexualisierter Gewalt zu gewährleisten und angepasste Präventionsangebote vorzuhalten. Die *PARTNER 5 Studie*, die neben der Erwachsenenstudie auch noch eine Jugendstudie beinhaltet, die aktuell noch im Feld ist, wurde vom *Ministerium für Inneres und Sport* gefördert. Die umfassenden Ergebnisse gehen in die Weiterentwicklung der Interventions- und Präventionsmaßnahmen des Landes ein. Einige bedeutsame Ergebnisse der Studie sind:

- Feststellbar ist eine größere Sensibilität der Jüngeren in Bezug auf sexuelle Grenzverletzungen, die nicht als angewachsene Vulnerabilität zu deuten ist, sondern als Resilienz: Der angewachsene gesellschaftliche Diskurs zum Thema verbessert Aufgeklärtheit und Reflektiertheit. Er verhindert keine Grenzverletzungen, aber erleichtert das Sprechen darüber, ermöglicht Betroffenen – gerade auch Jungen und Männern – die Mitteilung an Dritte, die Inanspruchnahme von Hilfen und mindert so das traumatische Potenzial von erlebten Übergriffen.



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Inneres und Sport



- In Bezug auf Geschlecht bestätigt die Studie bekannte Differenzierungen, vor allem die größere Betroffenheit von Mädchen und Frauen durch sexualisierte Gewalt im Vergleich zu Männern. Die Gruppe der Personen mit diverser Geschlechtsidentität ist zumeist noch häufiger und stärker von Übergriffen betroffen als Frauen. In einigen Teilbereichen (bei der Betrachtung der Dynamik partnerschaftlicher Gewalt oder der Auswirkungen sexueller Gewalt in der Kindheit) treten Geschlechtsspezifika zwischen Männern, Frauen und Diversen in den Hintergrund.
- Zu Zeiten der deutschen Wiedervereinigung noch konstatierte Ost-West-Unterschiede in der Wahrnehmung sexueller Gewalt (insb. eine größere Sensibilität der Westdeutschen) sind nach 30 Jahren nicht mehr feststellbar. Andere regionale (und soziokulturelle) Differenzierungen, etwa Stadt-Land-Unterschiede, erweisen sich mittlerweile als relevanter.

Im Folgenden erhalten Sie einen Überblick über zentrale Ergebnisse der Studie:

Überblick

PARTNER 5 Erwachsene 2020 wurde als onlinebasierte Studie von Juni bis Oktober 2020 durchgeführt. Die Aussagen von 3466 Personen zwischen 18 und 84 Jahren (Durchschnittsalter 38,5 Jahre) gingen in die Auswertung ein, darunter 1892 Frauen, 1433 Männer sowie 141 Personen mit diverser Geschlechtsidentität. Die Teilnehmer*innen wohnen in allen Bundesländern, 502 in Sachsen-Anhalt.

PARTNER 5 ist eine komplexe sexualwissenschaftliche Studie mit einigen kriminologisch relevanten Fragestellungen. Neben der Erhebung von Prävalenzen zu sexuellen Grenzverletzungen und der Analysen zu Anzeige bzw. Nichtanzeige strafrechtlich relevanter Taten, geht es vor allem um die subjektive Sicht der Betroffenen: was haben sie erlebt, wie sind sie damit umgegangen, wie haben sie das Erlebte verarbeitet, wie stark ist der Leidensdruck und wovon hängt er ab.

Teil 1: Erfahrungen mit verschiedenen sexuellen Grenzverletzungen

Sexuelle Belästigung: Fast alle Frauen und Menschen mit nonbinärer Geschlechtsidentität (97% bzw. 95%) haben schon Formen sexueller Belästigung erlebt resp. sich belästigt gefühlt, unter den Männern sind es gut die Hälfte (55%). Verbale und visuelle Formen (z.B. anzügliche Bemerkungen oder Blicke) sind ebenso häufig wie körperliche Übergriffe. Die jüngeren Befragten haben Belästigungen häufiger erlebt als die älteren, was auf die historisch angewachsene Sensibilität gegenüber sexuellen Grenzverletzungen zurückzuführen ist, die in den jüngeren Generationen stärker ausgeprägt ist.

Wo erfolgen sexuelle Übergriffe: In der Freizeit, im öffentlichen Raum werden am häufigsten sexuelle Übergriffe erlebt, mit deutlichem Abstand folgen Schule, Internet sowie berufliche Kontexte (einschließlich Berufsausbildung oder Studium). Am seltensten sind Übergriffserfahrungen in der Familie und in der Partnerschaft.

Partnerschaftsgewalt: Rund 90% aller aktuellen Beziehungen sind frei von Gewalt. Die Hälfte aller Frauen und diversen Personen und ein Viertel der Männer haben aber (überwiegend in Vorbeziehungen) bereits Formen partnerschaftlicher Gewalt (verbal, körperlich, sexuell) erlebt. Frauen sind von allen Formen häufiger betroffen als Männer. Opfer sexueller Gewalt in Partnerschaften sind zu 85% weiblich. Ein historischer Vergleich unter ostdeutschen Frauen belegt einen Anstieg sexueller Partnergewalt von 4% 1990 auf 29% 2020.

Während Männer in Partnerschaften häufiger sexuellen Zwang ausüben, schlagen Frauen häufiger zu und üben auch verbal mehr Gewalt aus.

Vergewaltigung: 42% der befragten Frauen haben bereits einen Vergewaltigungsversuch erlebt, 28% eine Vergewaltigung. 1990 gaben 17% der Frauen eine erlebte Vergewaltigung an. Die historische Zunahme ist auf ein Anwachsen von Beziehungstaten zurückzuführen.

Teil 2: Das einprägsamste Erlebnis

Zur genaueren Charakterisierung konkreter Delikte und der Erfassung des damit verbundenen Anzeigeverhaltens wurde in der Studie nach dem einprägsamsten Erlebnis eines sexuellen Übergriffs gefragt, zu dem sich zwei Drittel der Frauen, drei Viertel der Diversen und ein Fünftel der Männer äußerten.

Deliktcharakteristika: Bei 80% aller geschilderten Erlebnisse handelt es sich um Hands-on-Delikte (zur Hälfte um strafrechtlich relevante erzwungene sexuelle Handlungen/ Vergewaltigungen).

Alter der Opfer: Ein Viertel aller beschriebenen Taten betrifft sexuelle Übergriffe im Kindesalter, ein weiteres Viertel solche im Jugendalter.

Täter*innen: Die Täter*innen sind überwiegend männlich. Frauen geben zu 2%, Männer zu 27% weibliche Täter*innen an. Knapp zwei Drittel aller Taten werden durch bekannte Täter*innen ausgeübt, bei Übergriffen in der Kindheit sind es drei Viertel.

Wahrnehmung: Nur in der Hälfte der Fälle wurden Übergriffe sofort als solche erkannt, von jüngeren Kindern bis 10 nur in einem Drittel der Fälle, von Erwachsenen in zwei Dritteln.

Vertrauenspersonen: Opfer sexueller Übergriffe teilen sich heutzutage häufiger jemandem mit - wurden noch vor 20 Jahren in weniger als der Hälfte der Fälle Personen ins Vertrauen gezogen, so sind es mittlerweile über 90%.

Anzeigeverhalten: Weibliche Opfer zeigen häufiger an als männliche (8% : 5%). Übergriffe in der Kindheit werden bei beiden Geschlechtern annähernd gleich in 10% der Fälle zur Anzeige gebracht. Die Anzeigehäufigkeit ist historisch angewachsen: Haben Personen, die über 40 Jahre alt sind, Missbrauch in der Kindheit nur zu 4% zur Anzeige gebracht, sind es bei den unter 40jährigen 14%. Eine historisch generell angewachsene Anzeigebereitschaft – über alle Delikte hinweg - kann jedoch nicht festgestellt werden.

Bekannte Täter*innen werden nur halb so oft angezeigt wie unbekannte (5% : 12%). Die größte Anzeigehäufigkeit existiert bei exhibitionistischen Übergriffen durch Fremdtäter. Hier wird jede fünfte Tat durch betroffene Frauen angezeigt. Am zweithäufigsten (zu 15%) angezeigt werden Vergewaltigungen durch Fremdtäter.

Beurteilung des Anzeigeverhaltens: Die wenigen Personen, die Anzeige erstatteten, beurteilen ihre Entscheidung retrospektiv zu 90% als richtig. Im Gegensatz dazu polarisieren sich die Beurteilungen derjenigen, die nicht angezeigt haben: 58 % stehen zur Entscheidung, 42 % beurteilen sie als falsch. Je jünger die Befragten zum Zeitpunkt des sexuellen Übergriffs waren, desto eher bezeichnen sie die Nichtanzeige aus heutiger Sicht als falsch. Die Nichtanzeigen werden umso kritischer eingeschätzt, je weiter die Delikte zurückliegen, was auf verbesserte gesellschaftliche Bedingungen schließen lässt: Entscheidenden Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Entscheidung hat die Einbeziehung von Vertrauenspersonen und die möglichst selbst bestimmte Entscheidung.

Hilfs- und Unterstützungsbedarf: Den allermeisten von sexueller Gewalt Betroffenen stehen – wenn sie es denn möchten – private wie professionelle Hilfsangebote zur Verfügung. Frauen und diverse Personen greifen darauf häufiger zurück (zu 45% bzw. 61%) als Männer (zu 25%). Nur 7% der Betroffenen (Frauen wie Männer, Diverse 14%) äußern Hilfebedarf, ohne bereits Hilfe erhalten zu haben.

Leidensdruck: Nur wenige Befragte (1 bis 5%) äußern einen sehr starken Leidensdruck, aber auch nur ein Drittel der Frauen (36%) und 20% der diversengeschlechtlichen Personen sind ganz beschwerdefrei – von den Männern allerdings 61%. Erlebte Vergewaltigungen werden am nachhaltigsten als Belastung erlebt, die Bekanntheit der Täter und das Alter zur Tat (je jünger desto belastend) sind weitere verstärkende Faktoren. Ob eine Tat angezeigt wurde oder nicht, wirkt sich nicht systematisch auf das Belastungserleben aus, wohl aber, ob die Entscheidung darüber (i.d.R. die Nicht-Anzeige) als richtig oder falsch eingeschätzt wird.